

Erica Fischers »Aimée & Jaguar«:

eine Analyse ausgewählter Beispiele

der Rezeptionsgeschichte

GUDRUN HAUER

Erica Fischers erstmals 1994 beim Verlag Kiepenheuer & Witsch veröffentlichtes Buch »Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte. Berlin 1943« erzählt die Liebesbeziehung zwischen Elisabeth »Lilly« Wust (Aimée) und Felice Schragenheim (Jaguar).¹ Wust, Mutter von vier Kindern und Mutterkreuzträgerin, war Antisemitin wie viele andere Deutsche, desinteressiert an Politik und hatte zahlreiche Sexaffären mit Männern. Schragenheim lebte, nachdem ihre Emigrationsversuche gescheitert waren und um einer Deportation zu entgehen, als jüdisches »U-Boot« in Berlin. Sie hielt sich illegal unter ständig wechselnden Adressen auf. Die beiden Frauen lernten sich über Wusts Pflichtschuljahrmädchen kennen. Schragenheim verführte Wust und begann mit ihr eine Liebesbeziehung. Wust ließ sich von ihrem Ehemann scheiden und lebte mit Schragenheim zusammen. Im August 1943 wurde Schragenheim in Wusts Wohnung verhaftet und nach Theresienstadt deportiert. Sie wurde vermutlich im März 1945 im KZ Bergen-Belsen ermordet. Wust rettete drei weitere Jüdinnen und trauerte lebenslang um ihre Geliebte. 1981 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz am Bande für »Unbesungene Helden in Berlin«. Bis zu ihrem Tod 2006 bewahrte sie den umfangreichen Nachlass Schragenheims (Dokumente, Briefe, Fotos, Gedichte, Notizen) sowie ihre eigenen Tagebuchaufzeichnungen und Briefkopien auf.²

1 | Erica Fischer: Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte. Berlin 1943, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1994.

2 | Diese Materialien übergab Wusts Sohn Eberhard nach deren Tod 2006 dem Jüdischen Museum in Berlin. Einige Dokumente sind in der Dauerausstellung in zwei Vitrinen zu sehen. Der beigelegte Text verwies zunächst ausschließlich auf den Film und nicht auf das Buch; nach Kritik Fischers und anderer Personen wurde der Erläuterungstext korrigiert (vgl. Mail Fischer an Hauer 5.2.2007; Mail Fischer an Hauer 23.4.2007; Mail Fischer an Hauer 3.5.2007).

Fischers in Romanform geschriebene historische Untersuchung, die auf diesen Dokumenten, zahlreichen Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und historischen Recherchen basiert, wurde in 20 Sprachen übersetzt; die fremdsprachigen Veröffentlichungsrechte wurden in 21 Länder verkauft. Im deutschen Sprachraum gingen mehr als 500.000 Exemplare über den Ladentisch.³ Die bei HarperCollins erschienene amerikanische Ausgabe erhielt 1995 den Lammy Award als beste lesbische Biografie.⁴ 1996 sowie 2005 erschien »Aimée & Jaguar« als Taschenbuch.⁵ 2002 veröffentlichte Fischer im Deutschen Taschenbuch Verlag den dokumentarischen Bildband »Das kurze Leben der Jüdin Felice Schragenheim. »Jaguar« Berlin 1922 – Bergen-Belsen 1945«.⁶

Felice Schragenheims Gedichte wurden vertont; der Briefwechsel zwischen Schragenheim und Elisabeth (Lilly) Wust wurde von Schauspielerinnen als szenische Lesungen vorgeführt; eine niederländische Theatergruppe dramatisierte das Buch; eine junge Künstlerin fertigte Gemälde Schragenheims an. Es gab und gibt zahlreiche Hörfunk- und Fernsehbeiträge, Rezensionen, Lesungen und Diskussionen. Gemeinsam mit der Fotografin Christel Becker-Rau und dem Grafiker Wolfgang Wittor gestaltete Fischer die in vielen Städten Deutschlands gezeigte Wanderausstellung »Das kurze Leben der Jüdin Felice Schragenheim«, auf der das gleichnamige Buch basiert.⁷ 1997 drehte Catrine Clay den Dokumentarfilm »Love Story. Berlin 1942«, für den sie Wust und andere damals noch lebende Zeitzeuginnen und Zeitzeugen interviewte. 1999 war Max Färberböcks Verfilmung »Aimée & Jaguar« Eröffnungsfilm der Berlinale, er ist als Video sowie als DVD im Handel erhältlich.

Was ist das Geheimnis des Erfolges von »Aimée & Jaguar«? Was ist das Thema von Fischers Buch? Eine lesbische *love story*? Eine Liebe, die sich über alle gesellschaftlichen und politischen Schranken hinwegsetzt? Eine Geschichte von vergeblichem jüdischem (Über-)Leben unter den Bedingungen des Holocaust? Handelt es von Alltagswiderstand oder – wie einige Rezipientinnen und Rezipienten polemisieren – ganz im Gegenteil von Verrat und somit von (Mit-)Schuld Wusts an der Ermordung Schragenheims?

3 | Vgl. Mail Fischer an Hauer 22.2.2007; Mail Fischer an Hauer 3.5.2007.

4 | Siehe http://www.lambdaliterary.org/awards/previous_winners/paw_1992_1995.html (20.4.2007).

5 | Erica Fischer: Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte, Berlin 1943, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1996; Erica Fischer: Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte, Berlin 1943, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005. Die verschiedenen Ausgaben sind nicht identisch: Fischer selbst hat immer wieder Veränderungen vorgenommen und neues, Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie Familienmitgliedern Schragenheims entstammendes Material eingearbeitet. In der Ausgabe 2005 fehlt Fischers Nachwort.

6 | Erica Fischer: Das kurze Leben der Jüdin Felice Schragenheim. »Jaguar« Berlin 1922 – Bergen-Belsen 1945, München: dtv 2002.

7 | Vgl. E. Fischer: Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte, Berlin 1943, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005, S. 11.

Die folgenden Ausführungen fragen nicht nach der einzig richtigen historischen Wahrheit, sondern analysieren die heterogenen Rezeptionen der Geschichte von Aimée und Jaguar – mit dem Schwerpunkt auf den Veränderungen und somit neuen Lesarten.

Erinnerungskulturen

Die Rezeption der Geschichte von Aimée und Jaguar hat sich seit 1994 bis heute stark gewandelt; Leser/-innen und Zuschauer/-innen haben mittlerweile bestimmte und durchaus unterschiedliche Bilder und Geschichten in ihren Köpfen. Geschichte ist hier in einer doppelten Wortbedeutung zu verstehen: als Geschichte, die erzählt wird – in diesem Zusammenhang handelt es sich um viele Geschichten, die zu Text- und Bildkorpora zusammengefügt wurden –, und als Geschichte, Historie, die tradiert und immer wieder neu konstruiert wird. Wichtig sind in diesem Kontext folgende Aspekte: Die »eigentliche Geschichte«, deren Historie, konkret die Geschichte des NS-Staates und im engeren Sinn der damaligen Akteurinnen und Akteure, liegt mehr als 50 Jahre zurück; sie ist Vergangenheit, ohne jedoch vergangen zu sein, denn sie ist – in unterschiedlichen Formen und Ausprägungen – immer noch präsent in kollektiven wie in individuellen Gedächtnissen. Die »persönliche Geschichte« ist in wichtigen Teilen im Gedächtnis, in der heutigen Erinnerung der Überlebenden, der damals beteiligten Personen, anwesend und etwa in Gesprächen oder Interviews abrufbar. Zusätzlich existieren die hinterlassenen, von Wust aufbewahrten persönlichen Dokumente Schragenheims. In dieser Geschichte konnte die zweite wichtige Akteurin, Schragenheim, zum Zeitpunkt der Gespräche Wusts mit Fischer nicht mehr selbst zu Wort kommen.

Gabriele Rosenthal verweist in ihren Ausführungen zu methodologischen Problemen biografischer Forschung auf »die beiden Zeitebenen der Erzählung der Lebensgeschichte in der Gegenwart und des Erlebens in der Vergangenheit« und betont ein »unaufhebbares Wechselverhältnis zwischen Erlebnis und Erinnerung«.⁸ Sie hält dezidiert fest:

»Erzählte Lebensgeschichten verweisen also immer sowohl auf das heutige Leben mit der Vergangenheit wie auch auf das damalige Erleben dieser vergangenen Ereignisse. Wollen wir interpretative Fehlschlüsse vermeiden, sind wir gezwungen, beide Ebenen – die erlebte und die erzählte Lebensgeschichte – zu rekonstruieren.«⁹

In unserem Beispiel ist eine spezifische Form von Erinnerungskultur, nämlich Erinnerungskultur im Kontext des Nationalsozialismus und im engeren Sinne des Holocaust und somit ein »Verschmelzen der nationalsozialistischen Vergangenheit mit

8 | Gabriele Rosenthal: »Die erzählte Lebensgeschichte als historisch-soziale Realität. Methodologische Implikationen für die Analyse biographischer Texte«, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster: Westfälisches Dampfboot 1994, S. 125–138, hier S. 132.

9 | Ebd., S. 133.

der vom Nationalsozialismus gereinigten Gegenwart«, gemeint.¹⁰ Wie Daniel Levy und Nathan Sznajder anmerken, ist der Holocaust »in vielen westlichen Staaten zum moralischen Maßstab der Unterscheidung zwischen gut und böse geworden, ein Maßstab, an dem humanistische und universalistische Ansprüche gemessen werden«.¹¹ Erzählungen, Geschichten über den Holocaust bzw. über einzelne Elemente und Teilaspekte konstruieren somit immer auch sprachlich wie inhaltlich die »offizielle« oder auch »private« Geschichte der Repräsentationen des Holocaust im kollektiven wie im privaten Gedächtnis.¹² Anhand dieser konkreten Geschichte sind jedoch zwei weitere Erinnerungskulturen bedeutsam: eine weibliche Erinnerungskultur sowie eine mit dieser nicht identische spezifisch lesbische Erinnerungskultur: Weibliche Erinnerungskultur hat, wie Lerke Gravenhorst 1997 anmerkte, mit einer Geschlechterperspektive zu tun – nämlich damit, »daß Männern einerseits und Frauen andererseits ein hierarchisch unterschiedlicher Status als Geschichtssubjekt zugeschrieben wird«.¹³ Hier handelt es sich um das »negative Eigentum«¹⁴ auch von Frauen an der NS-Geschichte, um Schuld und Täterinnenschaft, um Verleugnung und Verdrängung.¹⁵

In der Geschichte von Aimée und Jaguar ist auch eine spezifisch lesbische Erinnerungskultur, konkret die »lesbische Lesart« dieser Geschichte angesprochen.¹⁶

10 | Gabriele Rosenthal: Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen, Frankfurt/Main, New York: Campus 1995, S. 164.

11 | Daniel Levy/Natan Sznajder: Erinnerungen im globalen Zeitalter: der Holocaust, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2001, S. 35.

12 | Zygmunt Bauman macht hier auf einen weiteren Aspekt aufmerksam, nämlich den der Ambivalenz in der Auseinandersetzung mit dem Holocaust, die sich »in den vielfältigen Versuchen [zeigt], den Holocaust als eine einmalige historische Episode zu exotisieren oder zu marginalisieren« (Zygmunt Bauman: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1995, S. 33).

13 | Lerke Gravenhorst: Moral und Geschlecht. Die Aneignung der NS-Erbschaft. Ein soziologischer Beitrag zu Selbstverständigungen vor allem in Deutschland, Freiburg/Breisgau: Kore 1997, S. 12.

14 | Ebd., S. 23.

15 | Deziert gemeint sind »arische Frauen«. Einige Beispiele für differenziertere Sichtweisen sind Lerke Gravenhorst/Carmen Tatschmurat (Hg.): TöchterFragen. NS-Frauen-Geschichte, Freiburg/Breisgau: Kore 1990; Ljiljana Radonic: Die friedfertige Antisemitin? Kritische Theorie über Geschlechterverhältnisse und Antisemitismus, Frankfurt/Main: Peter Lang 2004; A. G. Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht. Von »effeminierten Juden«, »maskulinisierten Jüdinnen« und anderen Geschlechterbildern, Münster: Unrast 2005.

16 | Hier ist zunächst zu fragen, ob überhaupt eine solche lesbische Erinnerungskultur existiert – mit der Voraussetzung der Anerkennung lesbischer Identitäten sowie sozialer und politischer Kollektive lesbischer Frauen. Seyla Benhabib merkt hier folgendes Paradox von Identitätsbewegungen an, das auch für lesbische Frauen zutrifft: »Sie sind gezwungen, die Kontingenz oder Willkürlichkeit behaupteter Identitätsdefinitionen festzustellen, während sie gleichzeitig für deren essentiellen Charakter eintreten. Identitätsansprüche gelten als fundamental, essentiell, nicht verhandelbar und als eindeutig unterscheidbar von den Ansprüchen

Diese offenbart eine höchst prekäre und dem bisherigen Forschungsstand zur Situation lesbischer Frauen, die im Gegensatz zu schwulen Männern im NS-Staat äußerst selten verfolgt wurden, völlig widersprechende Perspektive: die Fokussierung auf lesbische Frauen als Opfer des NS-Regimes. Hier stellt sich somit die Frage nach der politischen Funktion der Etablierung eines »lesbischen Opfermythos«. So legitim die lesbische Forderung nach Sichtbarkeit ist, so prekär erweist sie sich in diesem Kontext: Gerade das Festhalten an Zeichen und Symbolen, die uns als Opfer präsentieren und repräsentieren, drückt m. E. ein unsere politischen Identitäten betreffendes tiefverwurzeltes Dilemma aus.¹⁷

Diese hier angeführten Aspekte sind – in jeweils unterschiedlicher Gewichtung und Schwerpunktsetzung – für die Rezeption der Geschichte von Aimée und Jaguar von Bedeutung. Das von mir untersuchte Material entstammt unterschiedlichen Kontexten und Zeitpunkten (in chronologischer Ordnung): Es beinhaltet die Kiepenheuer & Witsch zugesandten deutschsprachigen Rezensionen der Erstausgabe des Buches sowie die beim Deutschen Taschenbuch Verlag vorhandenen deutsch-

anderer, mit denen die jeweiligen Gruppen um Einlösung ihrer Ansprüche rivalisieren. Andererseits müssen Identitätsansprüche in einem Prozeß der sozialen wie politischen Mobilisierung und kulturellen Artikulierung erst so gestaltet und konstruiert werden, daß sie die behauptete Ursprünglichkeit, Einmaligkeit und Nicht-Reduzierbarkeit der Ansprüche einer Gruppe gegenüber denen anderer Gruppen widerspiegeln. Die identitätsbezogenen politischen Strategien müssen dann aber diese Kontingenz ihrer eigenen geschichtlichen Genese ableugnen« (Seyla Benhabib: Kulturelle Vielfalt und demokratische Gleichheit. Politische Partizipation im Zeitalter der Globalisierung, Frankfurt/Main: S. Fischer 1999, S. 19).

17 | Ein aktuelles Beispiel sind die lesbenpolitischen Debatten über die Gestaltung des Berliner Homo-Mahnmals und die EMMA-Kampagne. Vgl. Gudrun Hauer: »Ein- und Ausschlüsse. Ein Diskussionsbeitrag zum Berliner Homo-Mahnmal«, in: Gigi. Zeitschrift für sexuelle Emanzipation (2007), Januar/Februar, S. 6–9. Generell sind Selbstzeugnisse lesbischen Lebens in der NS-Zeit rar; wichtige Veröffentlichungen stammen von Ilse Kokula (Ilse Kokula: Jahre des Glücks, Jahre des Leids. Gespräche mit älteren lesbischen Frauen. Dokumente, Kiel: Frühlings Erwachen 1986) und Claudia Schoppmann (Claudia Schoppmann: Zeit der Maskierung. Lebensgeschichten lesbischer Frauen im »Dritten Reich«, Berlin: Orlanda Frauenverlag 1993). Überblicke über den aktuellen Forschungsstand geben Schoppmann (Claudia Schoppmann: »Zum aktuellen Forschungsstand über lesbische Frauen im Nationalsozialismus«, in: Denunziert, verfolgt, ermordet: Homosexuelle Männer und Frauen in der NS-Zeit, Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten 4 [2002], S. 111–116) und Hauer (Gudrun Hauer: »Weibliche Homosexualität in der NS-Zeit«, in: Andreas Baumgartner/Ingrid Bauz/Jean-Marie Winkler (Hg.), Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung?, Beiträge zum Internationalen Symposium »Frauen im KZ Mauthausen« am 4. Mai 2006, Wien: edition Mauthausen 2008, S. 27–33, 167–171).

und fremdsprachigen Besprechungen der Biografie Schragenheims.¹⁸ Zusätzlich wurden ein Artikel Erica Fischers sowie zwei Interviews mit ihr verwendet.¹⁹

Als Reaktion auf die Verfilmung durch den Regisseur Max Färberböck erschienen für die weitere Rezeption wichtige Artikel, die bei den Leserinnen und Lesern die Geschichte von Aimée und Jaguar als bekannt voraussetzen: Esther Dischereit veröffentlichte »Eine preisgekrönte Liebesgeschichte bekommt Risse – kritische Fragen zu ›Aimée & Jaguar‹« in der Aprilausgabe 1999 des Gemeindeblatts der Synagogen-Gemeinde Köln. Im Mai 1999 publizierte sie »Von Liebe, Prostitution und Widerstand – zum Film ›Aimée & Jaguar‹« in »Die Wochenzeitung«, Zürich. Am 7. Januar 2003 wurde in der »Frankfurter Rundschau« Katharina Sperbers Artikel »Eine andere Version: schmerzhaftes Erinnerungen einer Überlebenden« abgedruckt.²⁰ Sperbers Artikel, teilweise auch Dischereits Beiträge, provozierten sehr intensive Diskussionen im Internet, insbesondere in jüdischen sowie in lesbischen Internetforen.²¹

Rezensionen: Eine Liebesgeschichte wird erzählt

Die Besprechungen von »Aimée & Jaguar« sind breit gestreut; sie stammen aus deutschsprachigen überregionalen Medien (z. B. »FAZ«, »Frankfurter Rundschau«, »Der Standard«, »Stern«), regionalen Tages- und Wochenzeitungen (z. B. »Sächsische Zeitung«, »Der Landbote«), alternativen bzw. linken (z. B. »taz«, »Impuls«), feministischen (z. B. »EMMA«, »an.schläge«) und lesbisch-schwulen Zeitschriften (z. B. »Siegestsäule«, »Die andere Welt«). Die breite Streuung – geografisch und in

18 | Die Rezensionen sind sicher nicht vollständig, da nicht alle Printmedien den Verlagen die üblichen zwei Belegexemplare zusenden, hier liegen somit Lücken vor.

19 | Erica Fischer: »Über die Schleifspur eines Buches. Aimée & Jaguar«, in: an.schläge 3 (1995), S. 40–42; Karin Jurschick/Elisabeth Rohata: »Wem gehört Felice? Interview mit Erica Fischer«, in: Stadtrevue Köln 9 (1994), S. 8–11; Sharon Adler: »Erica Fischer, Autorin von Jaguar & Aimée. Interview mit Erica Fischer«, [http://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Juedisches %20Leben.php?id=57](http://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Juedisches%20Leben.php?id=57) (12.2.2007).

20 | Dischereits Beiträge sowie Sperbers Artikel wurden nach Erscheinen in den jeweiligen Printmedien auch im Internet – auf jüdischen Homepages – zugänglich gemacht (hagalil.com; israel-live.de bzw. berlin-judentum.de; respekt.dgb.de); Sperbers Artikel wurde zusätzlich auch in einem lesbischen Internetforum veröffentlicht (wohnzimmer.lesbenforen.de). Dischereits Aufsatz aus »Die Wochenzeitung« wurde auch in Buchform veröffentlicht (Esther Dischereit: »Aimée und Jaguar«, in: Dies., Mit Eichmann an der Börse. In jüdischen und anderen Angelegenheiten, Berlin: Ullstein 2001, S. 62–72).

21 | Herangezogen wurden das jüdische Forum »Hagalil: Aimée und Jaguar« (<http://forum.hagalil.com/board-a/messages/3320/11923.html?1044348347> [25.4.2006]), das deutsche Lesbenforum »Lesben-ForenWohnzimmer«: »the-last-to-know« (<http://wohnzimmer.lesbenforen.de/iv/index.php?s=9f9d3c6c7e877bf9602923e2ffd583af&showtopic=4786> [1.2.2007]) und das österreichische Lesbenforum »Betreff Aimée und Jaguar« (<http://dbx.rainbow.or.at/cgi-bin/dbx/showthreaded.pl?Cat=1,3,4,5&Board=thema&Number=296924&page=0&view=collapsed&sb=5&o=0&fpart=.cwk> [9.5.2006]).

Bezug auf die jeweilige »Blattlinie« – lässt Rückschlüsse auf eine breite Streuung der Leserinnen und Leser zu. Das Buch wurde nicht nur von Frauen, sondern auch von Männern rezensiert; augenfällige Differenzen in Bezug auf geschlechterspezifische Rezeptionen sind nicht vorhanden.

Schwerpunkt ist die – zumindest in Kurzform immer nacherzählte – lesbische Liebesgeschichte; durchweg wird betont, dass diese große, alle gesellschaftlichen Schranken überschreitende Liebe ausschließlich durch widrige Umstände (Verhaftung, Deportation und Mord) getrennt wurde.²² Der Vergleich mit dem europäischen Mythos der Liebe, die sich letztlich nur im Tod erfüllen kann (Tristan und Isolde, Romeo und Julia) drängt sich geradezu zwingend auf. Somit gerät diese Liebesgeschichte zum Melodram; der Tod – hier die Ermordung Schragenheims in einem Konzentrationslager – ist ihr unverzichtbarer Bestandteil. Die politischen Bedingungen des NS-Staates, somit auch der Holocaust, verkehren und verzerren sich zum »blinden Schicksal«, das die Liebenden trennt. Die Rezensionen sind frei von lesbophoben Haltungen, auch in konservativen Medien wie z. B. der österreichischen Tageszeitung »Die Presse«.²³ Diese vordergründige Akzeptanz ist durch das als tragisch begriffene, von keiner bekannten Person verschuldete Schicksal des Endes dieser Liebesgeschichte erklärbar. Ein bis heute in glücklicher Zweisamkeit vereintes Liebes- und Lebenspaar Schragenheim-Wust hätte vermutlich andere Reaktionen provoziert.

Ausführlichere Besprechungen verweisen auf bestimmte damalige historische Bedingungen – mit zwei Schwerpunktsetzungen: Sie handeln kurz die wichtigsten Daten nationalsozialistischer Vernichtungspolitik gegenüber den jüdischen Deutschen ab, jedoch meist ohne konkret die Täter zu benennen. Diese Vagheit der Täter ist auch aus anderen Kontexten der Auseinandersetzung mit dem NS-Staat bekannt; Christian Gudehus hat sie als einen zentralen Topos diverser »offizieller« Erzählungen bei Führungen in deutschen Gedenkstätten ausführlich analysiert.²⁴ Nur wenige Autorinnen und Autoren vermitteln bestimmte, jedoch häufig falsche, verzerrte oder gar widersprüchliche Fakten zur nationalsozialistischen Homosexualitätspolitik, wobei als unerklärbar dargestellt und im Weiteren auch nicht beachtet wird, warum der NS-Staat zwischen weiblichen und männlichen Homosexuellen differenzierte.²⁵

22 | Die Reaktionen der Leserinnen und Leser auf amazon.de konzentrieren sich fast ausschließlich auf die Liebesgeschichte; einige Verfasser/-innen kritisieren dezidiert das Nachwort Fischers.

23 | Konstantin Kaiser: »Liebe in den Zeiten des Wahnsinns«, in: Die Presse vom 23.4.1994.

24 | Vgl. Christian Gudehus: Dem Gedächtnis zuhören. Erzählungen über NS-Verbrechen und ihre Repräsentation in deutschen Gedenkstätten, Essen: Klartext 2006, S. 66 ff.

25 | Vgl. z. B. Sibylle Thelen: »Eine verbotene Liebe. Homosexuelle unter den Nazis – Geschichte zweier Lesben«, in: Stuttgarter Zeitung vom 9.7.1994. Die bislang größte internationale Forschungstagung zum Themenbereich »Homosexualität und Nationalsozialismus« »Wider das Vergessen« fand 1996 in Saarbrücken statt.

Genau genommen werden zwei Opfer konstruiert: Opfer ist Schragenheim als ermordete Jüdin, der in den Nacherzählungen des Buches keine Möglichkeit zum Widerstand gegen ihre Lebensumstände eingeräumt wird. Ihre täglich und tödlich bedrohte Existenz als untergetauchte Jüdin gerinnt hier zum Topos einer Abenteuerinnennatur, die scheinbar weitgehend sorgenfrei in den Tag und in ihre Liebe hineinlebt. Opfer ist zugleich auch Wust als Weiterlebende, die ihr Leben lang an der Trennung von ihrer Geliebten und deren Ermordung leidet, Trauerarbeit leistet, die Tote zu einem Denkmal erhebt und sie verklärt.²⁶ Die äußerst unterschiedlichen Lebensumstände der beiden Frauen werden eingeebnet, sie werden gleichgesetzt und gleichgemacht. Doch zwischen einer mit dem Mutterkreuz ausgezeichneten, mit dem Nationalsozialismus sympathisierenden Deutschen und einer jüdischen Deutschen existierten gravierende Unterschiede, die sie zu Ungleichen, sehr wohl auch in ihrer Liebesbeziehung, machten. Schragenheim war existenziell abhängig von Wust – in jedem Bereich ihres (Über-)Lebens. Auf diese Aspekte wird kaum eingegangen; zu den wenigen Ausnahmen zählt Claudia Brunsts Besprechung in der »taz«, die anmerkt:

»Man fragt sich angesichts solcher Rezeptionshaltungen, warum ›Aimée & Jaguar‹ eigentlich derzeit der Renner in den lesbischen Lesezirkeln geworden ist. Sicher, es gibt nicht viele Geschichten über uns. Aber müssen wir sie deshalb gleich ohne jedes Geschichtsbewußtsein anneklieren?«²⁷

Fischer selbst analysierte 1995 in »Über die Schleifspur eines Buches« Reaktionen auf ihr Buch und dessen ihrer Meinung nach verzerrte Wahrnehmung als ausschließlich lesbische Liebesgeschichte. Sie wies nochmals dezidiert auf das Mitläuferinnentum Wusts zwischen 1933 und 1943 hin und kritisierte die völlige Ausblendung des damaligen historischen Kontextes durch viele Rezipientinnen und Rezipienten.²⁸

Anders als die Besprechungen von »Aimée & Jaguar« sind die Rezensionen über Erica Fischers Bilddokumentationsband »Das kurze Leben der Felice Schragenheim« in der Regel sehr kurz gehalten, manchmal bestehen sie sogar nur aus einigen wenigen, nicht immer namentlich gekennzeichneten Sätzen sowie der bibliografischen Angabe. Es sind weniger deutschsprachige Medien vertreten; die

26 | Den Aspekt der Trauerarbeit bei Wust aus psychoanalytischer Sicht hat Anna M. Parkinson ausführlich behandelt. Anna M. Parkinson: »Of Death, Kitsch, and Melancholia. Aimée und Jaguar: ›Eine Liebesgeschichte Berlin 1943‹ or ›Eine Liebe größer als der Tod?‹«, in: Helmut Schmitz (Hg.), *German Culture and the Uncomfortable Past. Representations of National Socialism in Contemporary Germanic Literature*, Aldershot u. a.: Ashgate 2001, S. 143–163. Auf keinen Fall darf außer Acht gelassen werden, dass wir Schragenheims Biografie in wichtigen Punkten nur durch den von Wust aufbewahrten Nachlass sowie aus Wusts Erzählungen selbst kennen.

27 | Claudia Brunst: »Gehörst Du mir?« Heimlicher Hit lesbischer Lesezirkel: »Aimée und Jaguar«, eine Liebe im Kriege«, in: taz Berlin vom 18.6.1994.

28 | Vgl. E. Fischer: *Schleifspur eines Buches*.

Schragenheim-Biografie wurde auch in jüdischen Medien (z. B. »Die Gemeinde«, »Illustrierte Neue Welt«), in fremdsprachigen Medien (z. B. »femina«) sowie im Internet (z. B. »LeaNet«) besprochen. Die Rezensionen verweisen durchweg auf »Aimée & Jaguar« – in zweifacher Form: Entweder direkt – dessen Inhalt wird somit bei den Leserinnen und Lesern als bekannt vorausgesetzt, in einigen Fällen wird auch die Verfilmung angeführt – oder aber die Rezensentinnen und Rezensenten erzählen die Geschichte von Aimée und Jaguar nach und gehen auf die Schragenheim-Biografie nur am Rande ein. Inhaltlicher Schwerpunkt ist daher meist die Liebesgeschichte und nicht Schragenheim selbst; diese wird in erster Linie als Teil eines Paares und nicht als eigenständige Person wahrgenommen; ihr Leben wird somit im Blickwinkel der Rezensentinnen und Rezensenten – und wohl auch der Rezipientinnen und Rezipienten – häufig aus dem Blickwinkel Wusts wahrgenommen.

Rezeption im Internet: neue Lesarten²⁹

Ein Merkmal virtueller Welten, somit auch von Internetforen, von Bernd Guggenberger als »Anonymraum«³⁰ bezeichnet, ist die Annahme virtueller Identitäten, etwa in Diskussionsforen die Benutzung diverser fiktiver Namen (Nicknames) und die partielle oder völlige Verschleierung der realen Identität. Guggenberger führt aus: »Entortung und Anonymisierung sind stets Wegbereiter der Enthemmung und der unkontrollierbaren Beliebigkeit.«³¹ Er verweist in diesem Zusammenhang auf den Boom von Verschwörungstheorien jeglicher Art im Internet.

Ohne das Publikations- und Distributionsmedium Internet wären sicher die zuerst in Printmedien veröffentlichten Artikel Esther Dischereits und Katharina Sperbers nicht so breit rezipiert und diskutiert worden. Die in diesen enthaltenen, historisch äußerst fragwürdigen, die Liebesgeschichte von Aimée und Jaguar verzerrenden Aussagen werden von den Rezipientinnen und Rezipienten für wahr und allgemeingültig angenommen, obwohl sie den auf intensivsten Quellenstudien Fischers beruhenden Schlussfolgerungen völlig widersprechen.³² Der Schutz der (suggerierten) Anonymität im Internet ermöglichte es den Userinnen und Usern, eigene Stellungnahmen zu formulieren, ihre Meinungen öffentlich zugänglich zu machen und nicht zuletzt auch Grenzüberschreitungen zu begehen, auf die sie in einer Face-to-Face-Kommunikation sicher verzichtet hätten.

29 | Eine Mitte April 2007 vorgenommene neuerliche Internetsuche mit Hilfe der Suchmaschinen Google und Yahoo brachte keine neuen Ergebnisse. Die Internetdebatten konzentrieren sich somit auf die Jahre 2003 bis 2006, wobei möglicherweise an den jeweiligen Abruftagen für die Vorbereitung des Aufsatzes nicht mehr alle Dokumente im Internet auffindbar waren.

30 | Bernd Guggenberger: Das digitale Nirwana. Vom Verlust der Wirklichkeit in der schönen neuen Online-Welt, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999, S. 78.

31 | Ebd., S. 179.

32 | Erica Fischer betonte, dass gegen alle Richtlinien journalistischer Sorgfaltspflicht weder Dischereit noch Sperber mit ihr vor der Abfassung ihrer Beiträge gesprochen hätten (vgl. Interview 2005).

Bei fast allen Posterinnen und Postern in Internetforen vermischen sich in den Argumentationen verschiedene Ebenen miteinander, und oft ist das eigentlich Gemeinte unklar: Äußern sie sich zum Buch? Zu welchem? Oder zum Film? Oder sind alle zusammen gemeint?

Den Reigen der polemischen Beiträge eröffnete Dischereit mit zwei verschiedenen Versionen: Im Oktober 1999 veröffentlichte sie auf hagalil.com »Die Geschichte hinter der Geschichte von Aimée und Jaguar: zwischen Abhängigkeit, Prostitution und Widerstand«.³³ Ihr erstmals 1999 im Gemeindeblatt der Synagogen-Gemeinde Köln publizierter Artikel »Eine preisgekrönte Liebesgeschichte bekommt Risse – kritische Fragen zu ›Aimée & Jaguar‹« wurde vermutlich 2001 auf israel-live.de ins Netz gestellt.³⁴ Dischereits ursprünglicher Ausgangspunkt ist die Verfilmung *Färberböck*, aber schnell werden Fischer und Wust zu Adressatinnen ihrer Kritik, wobei sie den Leserinnen und Lesern suggeriert, dass der Film den Anspruch habe, die »wahre Geschichte« wiederzugeben, doch dieser geht äußerst frei mit den historischen Fakten der Protagonistinnen um und ist zu offensichtlich, ja geradezu aufdringlich auf Wirkung hin berechnet, als ans Gemüt gehende lesbische Liebesgeschichte inszeniert. Stück für Stück versucht sie die von Fischer erzählte Geschichte zu demontieren: Von einer Liebesbeziehung zwischen beiden Frauen könne keine Rede sein; ausschließliches Motiv für das Verhalten Schragenheims gegenüber Wust sei das Überleben um jeden Preis gewesen. Wust selbst sei nur an der Aneignung des Eigentums Schragenheims interessiert gewesen. Noch härter geht Katharina Sperber mit Wust ins Gericht; in ihrem Artikel »Eine andere Version: schmerzhaftes Erinnerungen einer Überlebenden«, erstmals in der »Frankfurter Rundschau« am 7. Januar 2003 abgedruckt,³⁵ äußert sie direkt den Vorwurf, dass Wust selbst Schragenheim an die Gestapo verraten habe. Sie führt zwei Motive Wusts an: zum einen Habgier und zum anderen die Befürchtung, dass sie von Schragenheim nach Kriegsende hätte verlassen werden können.

Insbesondere die Homepage von hagalil.com ist Zentrum der Ablehnung des Films, so durch N. B. O. (hagalil.com o. J.) und Rafael Seligmann (hagalil.com), die vor allem die Vermarktung des Holocaust im zeitgenössischen Spielfilm kritisieren. 2004 griff Clemens Heni in »Ein Schlag ins Gesicht der Überlebenden: eine retrospektive Kritik an ›Aimée und Jaguar‹« noch einmal die Kritikpunkte Dischereits und Sperbers auf hagalil.com 2004 auf: Anlass war die positive Rezension der Schragenheim-Biografie durch Petra M. Springer in der Wiener jüdischen

33 | Esther Dischereit: »Die Geschichte hinter der Geschichte von Aimée und Jaguar: zwischen Abhängigkeit, Prostitution und Widerstand«, vgl. <http://www.hagalil.com/archiv/99/10/jaguar.htm> (25.4.2006).

34 | Esther Dischereit: »Eine preisgekrönte Liebesgeschichte bekommt Risse – kritische Fragen zu ›Aimée und Jaguar‹«, <http://israel-live.de/glbtyachad/01/msdold/13-Aimee.html> (25.4.2006).

35 | Katharina Sperber: »Eine andere Version: schmerzhaftes Erinnerungen einer Überlebenden«, <http://www.berlin-judentum.de/frauen/predski.htm> (25.4.2006). Sperbers 2002 veröffentlichter Beitrag wurde auch auf respekt.dgb.de ins Netz gestellt; auf welcher Homepage er zuerst veröffentlicht wurde, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Zeitschrift »Illustrierte Neue Welt«.³⁶ Auch Heni wirft Wust und vor allem Fischer Verzerrung und Beschönigung der damaligen politischen Realität vor und zweifelt den von Wust erzählten Wahrheitsgehalt der Liebesgeschichte an. Implizit und explizit erhebt er den Vorwurf des Antisemitismus gegen die Leser/-innen von Fischers Büchern und die Betrachter/-innen des Films.³⁷

Die vor allem aufgrund von Sperbers Artikel provozierten Diskussionen in Internetforen konzentrierten sich auf folgende Themen: Hat Wust Schragenheim tatsächlich an die Gestapo verraten? Handelte es sich um eine Liebesbeziehung oder doch um ein Verhältnis, das bei Schragenheim notgedrungen durch das Überleben motiviert war, somit als prostitutives Verhalten bewertet werden muss? Ist nicht Fischer und Wust Vermarktung des Holocaust vorzuwerfen? Wo liegt überhaupt der historische Wahrheitsgehalt der Geschichte von Aimée und Jaguar?

Der Vorwurf der Vermarktung und letztlich auch persönlichen Bereicherung dominiert im Diskussionsforum von *hagalil.com*.³⁸ Auffällig ist, dass die Kritiker/-innen Fischers (und Wusts) Nicknames verwenden und somit – außer für Eingeweihte – anonym bleiben. Ähnliches gilt für die Diskussionen in lesbischen Internetforen; auch hier sympathisiert die Mehrzahl der Posterinnen mit Sperbers Schlussfolgerungen.³⁹ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich eine starke Dichotomie in den lesbischen Lesarten von »Aimée & Jaguar« feststellen lässt: Während von den einen die Geschichte verklärt und frei von Machtbeziehungen gelesen wird, wird sie von den anderen zu demontieren versucht und Erica Fischer bisweilen sogar auf wissenschaftlich fragwürdige Weise verunglimpft. Fischer reagierte auf die Einträge in jüdischen Diskussionsforen, indem sie ihre Sichtweise nochmals erläuterte und die Unterstellungen zurückwies.

Schlussfolgerungen und neue Fragen

Die Geschichte von Aimée und Jaguar hat sich seit 1994 gleichsam verselbständigt – nicht nur wird sie zumindest in groben Zügen als bekannt vorausgesetzt, zum Teil existieren sehr heterogene Geschichten und Lesarten, wozu sicher die Verfilmung mit beigetragen hat. Diese unterschiedlichen Interpretationen und Lesarten rekurren zumeist darauf, die einzig »richtige historische Wahrheit« zu repräsentieren.

Anna M. Parkinson hebt zwei zentrale, bislang einander ausschließende, im

36 | Petra M. Springer: »Liebe im 3. Reich«, in: Illustrierte Neue Welt, April/Mai 2003.

37 | Henis Artikel wurde verändert und gekürzt 2006 im Weblog »Lizas Welt« wieder veröffentlicht (vgl. lizaswelt.blogspot.com/2006/09/publikumsmagneten.html [1.2.2007]).

38 | *hagalil.com* 2003.

39 | Vgl. <http://wohnzimmer.lesbenforen.de/iv/index.php?s=9f9d3c6c7e877bf9602923e2ffd583af&showtopic=4786> (1.2.2007; veröffentlicht im Jahr 2004); *lesbian.or.at* 2006 (Lesbenforum »Betreff Aimée und Jaguar«, <http://dbx.rainbow.or.at/dating>; <http://dbx.rainbow.or.at/cgi-bin/dbx/showthreaded.pl?Cat=1,3,4,5&Board=thema&Number=296924&page=0&view=collapsed&sb=5&o=0&fpart=.cwk> [9.5.2006]).

Sinne eines ›Entweder-oder‹ unvereinbare Lesarten hervor: einerseits die jüdische und andererseits die lesbische:⁴⁰

»The dichotomic logic of an ›either/or‹ model which structures the terms of debate through which the reception of the text has taken place, reads the text *either* in terms of Jewish identity, *or* as an account of lesbian sexuality.«⁴¹

Der von ihr benutzte Identitätsbegriff verweist darauf, dass sich gerade diese beiden Kollektive aus Rezipientinnen und Rezipienten jeweils unterschiedliche Aspekte dieser Geschichte zu eigen mach(t)en:

»The reception of the aspects of lesbian sexuality in the text have ranged from a celebration of the text by the lesbian an feminist community as a ›lesbian love story‹, to a critical rejection of the importance of lesbian identity, and an understanding of Lilly purely in terms of a narcissistic lesbianism by German-Jewish writers who want to claim Felice Schragenheim as their own.«⁴²

Das ›Lesbische‹ und das ›Jüdische‹, hier auch als Identifikationsangebote zu verstehen, stehen sich als zwei Antagonismen gegenüber. Haben nicht auch Fischers Veröffentlichungen selbst diese unterschiedlichen Lesarten provoziert und befördert? Katrin Sieg hebt in ihrer ausführlichen Buch- und Filmanalyse deutlich die unterschiedlichen textlichen Gestaltungen beider Topoi hervor: Während die Autorin immer wieder bestimmte Aspekte der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gegenüber der jüdischen Bevölkerung sowie deren Konsequenzen für das Leben Schragenheims ausführlich beschreibt, verzichtet sie völlig auf entsprechende Ausführungen die nationalsozialistische Homosexualitätspolitik und deren Auswirkungen auf homosexuelle Männer und insbesondere Frauen betreffend.⁴³ Das ›Lesbische‹ wird somit völlig dem Bereich des Privaten zugeordnet. Die Rezeption der Geschichte von Aimée und Jaguar als lesbische Liebesgeschichte gerade durch Lesben selbst kann durchaus auch als eine Form von Widerständigkeit gedeutet werden, als Versuch, sich als Subjekt in die Lesbisches ausgrenzende Geschichtsschreibung über den Nationalsozialismus ›einzuschreiben‹. Darüber hinaus muss hier auch der Aspekt einer Konkurrenz der Opfer mit bedacht werden, mit der sich

40 | Wie Leser/-innen, vor allem Frauen, die sich als keiner der beiden Gruppen zugehörig definieren, die Geschichte von Aimée und Jaguar lesen und interpretieren, ist eine wichtige, aber nicht beantwortbare Frage: Reaktionen von Leserinnen und Lesern auf http://www.amazon.de/gp/product/customer-reviews/3462034995/ref=cm_cr_dp_2_1/303-3715974-6041816?ie=UTF8&customer-reviews.sort%5Fby=-SubmissionDate&n=299956 (12.2.2007) etwa erlauben keine Rückschlüsse auf die sexuelle Identität der Schreiber/-innen.

41 | A. M. Parkinson: »Of Death, Kitsch, and Melancholia«, a. a. O., S. 144.

42 | Ebd., S. 148.

43 | Vgl. Kathrin Sieg: »Sexual Desire and Social Transformation in Aimée und Jaguar«, in: Gender and Culture Memory. Signs: Journal of Women in Culture and Society 28 (2002), S. 303–331.

Jean-Michel Chaumont ausführlich beschäftigt hat, aber diese »kann nur stattfinden, wenn man in der Anerkennung ausschließlich eine Prestigefrage sieht und sie gleich anderen Quellen von Macht als knappes Gut behandelt. In diesem Szenario ist jeder Gewinn, den die eine Seite erzielt, für die anderen ein – zumindest relativ – Verlust.«⁴⁴

Die beiden unterschiedlichen Lesarten haben auch Folgen für die Bewertung der beiden Hauptfiguren, wobei hier die Frage von Opfer und Täterin angesprochen ist. Dies gilt insbesondere für Elisabeth Wust: Für die einen ist sie eine »stille Heldin«, die untergetauchte Jüdinnen versteckte und ihnen mit Ausnahme Schragenheims zum Überleben verhalf; für die anderen ist sie eine Verräterin, die Schragenheim aus Habgier bei der Gestapo denunziert hat, und somit eine Mitschuldige an deren Ermordung. Beide Interpretationen verfehlen meiner Ansicht nach den Kern. Wust hat nicht aus politischen Motiven, nicht wegen Ablehnung der Politik des NS-Staates, sondern aus »privaten«, persönlichen Gründen Formen des humanitären Widerstandes gegen das NS-Regime geleistet. Und sie mutiert – durch die Zweifel am Wahrheitsgehalt des von ihr Erzählten – entweder zur Heldin oder zur Lügnerin und Phantastin.

Die Geschichte von Aimée und Jaguar und deren unterschiedliche Lesarten machen zugleich bestimmte Tabus in unserem Umgang mit der NS-Zeit, mit unserem historischen Erbe sichtbar: Bei heterosexuellen, hier vor allem jüdischen Rezipientinnen und Rezipienten ist das ungebrochene Weiterwirken des Homosexualitätstabus, hier konkret des Tabus der weiblichen Homosexualität, wirksam, indem »das Lesbische« bagatellisiert und verleugnet wird – etwa wenn Schragenheims Handeln ausschließlich unter den Gesichtspunkten des Überlebens und der Prostitution interpretiert wird. Andererseits vernachlässigen gerade Lesben durch identifikatorische

44 | Jean-Michel Chaumont: Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung, Lüneburg: zu Klampen 2001, S. 316. Gerade in Bezug auf die NS-Zeit ist eine Differenzierung zwischen Frauen und Männern unerlässlich: Lesbische Frauen wurden anders als homosexuelle Männer zumindest auf dem Staatsgebiet des heutigen Deutschland nicht systematisch aufgrund ihrer Homosexualität verfolgt. Für weiterführende Literatur sei verwiesen auf: Gudrun Hauer: »Lesben und Nationalsozialismus: Blinde Flecken in der Faschismustheoriediskussion«, in: Barbara Hey/Ronald Pallier/Roswith Roth (Hg.), que(e)rdenken. Weibliche/männliche Homosexualität und Wissenschaft, Innsbruck: StudienVerlag 1997, S. 142–156; Gudrun Hauer: »Lesben und Nationalsozialismus: Blinde Flecken in der Faschismustheoriediskussion«, in: Aus dem Leben. Begleitpublikation zur Ausstellung über die nationalsozialistische Verfolgung der Homosexuellen in Wien 1938–45. Lambda-Nachrichten, Sondernummer, Juni 2001, S. 46–52; Gudrun Hauer: »Ein- und Ausschlüsse. Ein Diskussionsbeitrag zum Berliner Homo-Mahnmal«, in: Gigi. Zeitschrift für sexuelle Emanzipation (2007), Januar/Februar, S. 6–9; Gudrun Hauer: »Weibliche Homosexualität in der NS-Zeit«, a. a. O.; Ilse Kokula: »Lesbisch leben von Weimar bis zur Nachkriegszeit«, in: Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850–1950. Geschichte, Alltag und Kultur. Ausstellung im Berlin Museum, 26. Mai – 8. Juli 1984, Berlin: Frölich & Kaufmann 1984, S. 149–161; Claudia Schoppmann: Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität, 2., überarb. Aufl., Pfaffenweiler: Centaurus 1997; C. Schoppmann: Zeit der Maskierung.

Prozesse die Tatsache, dass von einer Beziehung zwischen Gleichen gerade in diesem Kontext keine Rede sein kann; diese – historisch blinde – Verklärung negiert sämtliche damaligen politischen Realitäten. Ein weiteres Tabu ist die Beziehung zwischen einer Nationalsozialistin und einer Jüdin; vergleichbare heterosexuelle Beziehungskonstellationen existierten damals durchaus. Diese Liebesgeschichte verstößt auch gegen die Annahme, dass persönliches Glück unter den Bedingungen des NS-Staates per se unmöglich gewesen wäre, als sei diese Tatsache geradezu monströs obszön. Schließlich suggeriert die ausschließliche Konzentration auf die ›persönlichen‹ Aspekte, dass Liebe, Erotik, Sexualität zwischen Frauen etwas ausschließlich ›Privates‹, von gesellschaftlichen Faktoren scheinbar Unbeeinflusstes und Unbeeinflussbares sei. Diese Annahme geht Hand in Hand mit bestimmten ›Weiblichkeits‹-Bildern in Bezug auf das ›Lesbische‹.

Der Umgang mit dieser Geschichte macht jedoch noch auf zwei weitere wichtige Aspekte aufmerksam: Grundlegende historische Fakten über lesbisches Leben in der NS-Zeit sind immer noch nicht Bestandteil historischen Allgemeinwissens geworden. Unter diesem Gesichtspunkt ist es unrichtig, Schragenheim als lesbische Verfolgte des NS-Regimes zu vereinnahmen: Sie wurde verfolgt und ermordet, weil sie eine Jüdin war – und nicht weil sie lesbisch war. Lesbische Frauen wurden von der Gestapo nur dann überwacht und verhaftet, wenn sie politische Gegnerinnen, Jüdinnen, so genannte Asoziale (z. B. Prostituierte) waren. Vieles, was wir heute über die NS-Zeit wissen, auch über den Holocaust, haben wir aus den Berichten Überlebender erfahren. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik hat u. a. Jüdinnen und Juden entmenslicht und sie gesichts- und namenlos gemacht. Ihnen Namen, Gesicht und ihre Lebensgeschichte zurückzugeben, ist heute eine politisch wichtige Aufgabe.

Doch wer hat die Deutungshoheit über diese Geschichte? Wem gehört sie? Wessen Eigentum ist sie? Ist »Aimée & Jaguar« Eigentum Elisabeth Wusts? Erica Fischers? Der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen? Felice Schragenheims? Ist sie Eigentum der Rezensentinnen und Rezensenten der Bücher? Der Leser/-innen? Der Betrachter/-innen der Filme? Der Besucher/-innen der Ausstellung? Ist sie Eigentum von uns Lesben? Oder ist sie Eigentum von Jüdinnen und Juden? Oder von allen, die auf sehr unterschiedliche Weise mit ihr konfrontiert waren und sind?

Literaturverzeichnis

Quellen

- Fischer, Erica: *Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte*. Berlin 1943, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1994.
- Fischer, Erica: *Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte*, Berlin 1943, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1996.
- Fischer, Erica: *Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte*, Berlin 1943, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2005.
- Fischer, Erica: *Das kurze Leben der Jüdin Felice Schragenheim*. »Jaguar« Berlin 1922 – Bergen-Belsen 1945, München: dtv 2002.

Love Story. Berlin 1942, Regie: Catrine Clay, GB 1997.

Aimée & Jaguar, Regie: Max Färberböck, D 1999.

Literatur

A. G. Gender-Killer (Hg.): Antisemitismus und Geschlecht. Von »effeminierten Juden«, »maskulinisierten Jüdinnen« und anderen Geschlechterbildern, Münster: Unrast 2005.

Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1995.

Benhabib, Seyla: Kulturelle Vielfalt und demokratische Gleichheit. Politische Partizipation im Zeitalter der Globalisierung, Frankfurt/Main: S. Fischer 1999.

Chaumont, Jean-Michel: Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung, Lüneburg: zu Klampen! 2001.

Dischereit, Esther: »Aimée und Jaguar«, in: Dies., Mit Eichmann an der Börse. In jüdischen und anderen Angelegenheiten, Berlin: Ullstein 2001, S. 62–72.

Fischer, Erica: »Über die Schleifspur eines Buches. Aimée & Jaguar«, in: an.schläge, März 1995, S. 40–42.

Gravenhorst, Lerne/Tatschmurat, Carmen (Hg.): TöchterFragen. NS-Frauen-Geschichte, Freiburg/Breisgau: Kore 1990.

Gravenhorst, Lerne: Moral und Geschlecht. Die Aneignung der NS-Erbenschaft. Ein soziologischer Beitrag zu Selbstverständigungen vor allem in Deutschland, Freiburg/Breisgau: Kore 1997.

Gudehus, Christian: Dem Gedächtnis zuhören. Erzählungen über NS-Verbrechen und ihre Repräsentation in deutschen Gedenkstätten, Essen: Klartext 2006.

Guggenberger, Bernd: Das digitale Nirwana. Vom Verlust der Wirklichkeit in der schönen neuen Online-Welt, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999.

Hauer, Gudrun: »Lesben und Nationalsozialismus: Blinde Flecken in der Faschismustheoriediskussion«, in: Barbara Hey/Ronald Pallier/Roswith Roth (Hg.), que(r)denken. Weibliche/männliche Homosexualität und Wissenschaft, Innsbruck: StudienVerlag 1997, S. 142–156.

Dies.: »Lesben und Nationalsozialismus: Blinde Flecken in der Faschismustheoriediskussion«, in: Aus dem Leben. Begleitpublikation zur Ausstellung über die nationalsozialistische Verfolgung der Homosexuellen in Wien 1938–45. Lambda-Nachrichten, Sondernummer, Juni 2001, S. 46–52.

Dies.: »Ein- und Ausschlüsse. Ein Diskussionsbeitrag zum Berliner Homo-Mahnmal«, in: Gigi. Zeitschrift für sexuelle Emanzipation (2007), Januar/Februar, S. 6–9.

Dies.: »Weibliche Homosexualität in der NS-Zeit«, in: Andreas Baumgartner/Ingrid Bauz/Jean-Marie Winkler (Hg.), Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung?, Beiträge zum Internationalen Symposium »Frauen im KZ Mauthausen« am 4. Mai 2006, Wien: edition Mauthausen 2008, S. 27–33, 167–171.

Jurschick, Karin/Rohata, Elisabeth: »Wem gehört Felice? Interview mit Erica Fischer«, in: Stadtrevue Köln 9 (1994), S. 8–11.

- Kokula, Ilse: »Lesbisch leben von Weimar bis zur Nachkriegszeit«, in: Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850–1950. Geschichte, Alltag und Kultur. Ausstellung im Berlin Museum, 26. Mai – 8. Juli 1984, Berlin: Frölich & Kaufmann 1984, S. 149–161.
- Dies.: Jahre des Glücks, Jahre des Leids. Gespräche mit älteren lesbischen Frauen. Dokumente, Kiel: Frühlings Erwachen 1986.
- Levy, Daniel/Sznaider, Natan: Erinnerungen im globalen Zeitalter: der Holocaust, Frankfurt/Main: Suhrkamp 2001.
- Parkinson, Anna M.: »Of Death, Kitsch, and Melancholia. Aimée und Jaguar: »Eine Liebesgeschichte, Berlin 1943« or »Eine Liebe größer als der Tod?«, in: Helmut Schmitz (Hg.), German Culture and the Uncomfortable Past. Representations of National Socialism in Contemporary Germanic Literature, Aldershot u. a.: Ashgate 2001, S. 143–163.
- Radonic, Ljiljana: Die friedfertige Antisemitin? Kritische Theorie über Geschlechterverhältnis und Antisemitismus, Frankfurt/Main: Peter Lang 2004.
- Rosenthal, Gabriele: »Die erzählte Lebensgeschichte als historisch-soziale Realität. Methodologische Implikationen für die Analyse biographischer Texte«, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster: Westfälisches Dampfboot 1994, S. 125–138.
- Dies.: Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen, Frankfurt/Main, New York: Campus 1995.
- Schoppmann, Claudia: Zeit der Maskierung. Lebensgeschichten lesbischer Frauen im »Dritten Reich«, Berlin: Orlanda Frauenverlag 1993.
- Dies.: Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität, 2., überarb. Aufl., Pfaffenweiler: Centaurus 1997.
- Dies.: »Zum aktuellen Forschungsstand über lesbische Frauen im Nationalsozialismus«, in: Denunziert, verfolgt, ermordet: Homosexuelle Männer und Frauen in der NS-Zeit. Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten 4 (2002), S. 111–116.
- Sieg, Kathrin: »Sexual Desire and Social Transformation in *Aimée & Jaguar*«, in: Gender and Culture Memory. Signs: Journal of Women in Culture and Society 28 (2002), S. 303–331.

Rezensionen

- Brunst, Claudia: »Gehörst Du mir?« Heimlicher Hit lesbischer Lesezirkel: »Aimée und Jaguar«, eine Liebe im Kriege«, in: taz Berlin vom 18.6.1994.
- FIL (Cornelia Filter): »Mißverständene Liebe«, in: EMMA, Nr. 3, Mai/Juni 1994.
- Hauer, Gudrun: »Aimée & Jaguar«, in: Impuls (Wien), Mai 1994.
- Kaiser, Konstantin: »Liebe in den Zeiten des Wahnsinns«, in: Die Presse vom 23.4.1994.
- Springer, Petra M.: »Liebe im 3. Reich«, in: Illustrierte Neue Welt, April/Mai 2003.

Thelen, Sibylle: »Eine verbotene Liebe. Homosexuelle unter den Nazis – Geschichte zweier Lesben«, in: Stuttgarter Zeitung vom 23.7.1994.

Internetdokumente

Adler, Sharon: Erica Fischer, Autorin von Jaguar & Aimée. Interview mit Erica Fischer, http://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Juedisches%20Leben.php?id=57 (12.2.2007).

Aimée & Jaguar. Eine Liebesgeschichte, Berlin 1943 (broschiert), von Erica Fischer. Kundenrezensionen, http://www.amazon.de/gp/product/customer-reviews/3462034995/ref=cm_cr_dp_2_1/303-3715974-6041816?ie=UTF8&customer-reviews.sort%5Fby=-SubmissionDate&n=299956 (12.2.2007).

Dischereit, Esther: Die Geschichte hinter der Geschichte von Aimée und Jaguar: Zwischen Abhängigkeit, Prostitution und Widerstand, <http://www.hagalil.com/archiv/99/10/jaguar.htm> (25.4.2006).

Dies.: Eine preisgekrönte Liebesgeschichte bekommt Risse – kritische Fragen zu „Aimée & Jaguar“, <http://israel-live.de/glbtyachad/01/msdold/13-Aimee.html> (25.4.2006).

Forum Hagalil: Aimée und Jaguar, <http://forum.hagalil.com/board-a/messages/3320/11923.html?1044348347> (25.4.2006).

Heni, Clemens: Ein Schlag ins Gesicht der Überlebenden: eine retrospektive Kritik an „Aimée und Jaguar“, <http://www.hagalil.com/archiv/2004/04/fischer.htm> (25.4.2006).

Lambda Literary Foundation: Previous Lammy Award Winners, http://www.lambdaliterary.org/awards/previous_winners/paw_1992_1995.html (20.4.2006).

Lesben-ForenWohnzimmer: the-last-to-know, <http://wohnzimmer.lesbenforen.de/iv/index.php?s=9f9d3c6c7e877bf9602923e2ffd583af&showtopic=4786> (1.2.2007).

Lesbenforum »Betreff Aimée und Jaguar«, <http://dbx.rainbow.or.at/cgi-bin/dbx/showthreaded.pl?Cat=1,3,4,5&Board=thema&Number=296924&page=0&view=collapsed&sb=5&o=0&fpart=.cwk> (9.5.2006).

Liza: Publikumsmagneten, <http://lizaswelt.blogspot.com/2006/09/publikumsmagneten.html> (1.2.2007).

Sperber, Katharina: Eine andere Version: schmerzhaftes Erinnerungen einer Überlebenden, <http://www.berlin-judentum.de/frauen/predski.htm> (25.4.2006).

Sonstiges

Interview Gudrun Hauer mit Erica Fischer vom 8.9.2005 (Tonbandprotokoll).

Mail von Erica Fischer an Gudrun Hauer vom 5.2.2007.

Mail von Erica Fischer an Gudrun Hauer vom 22.2.2007.

Mail von Erica Fischer an Gudrun Hauer vom 23.4.2007.

Mail von Erica Fischer an Gudrun Hauer vom 3.5.2007.

